

Was ist stärker – Hass oder Liebe?

Predigt zu Heiligabend: Jes 9,1-6; Tit 2,11-14; Lk 2,1-14

„Weihnachten – Fest der Liebe“, so haben wir es schon oft gehört und selbst gesagt. Anders Marlene Weiß in der gestrigen Ausgabe der SZ, in der sie Weihnachten als das „Fest der Veränderungsverweigerung“ bezeichnet. Sie verweist auf das immer gleiche Ritual, das in selbst nur mittelproblematischen Familien zum immer selben Ergebnis führt: „Es wird gestritten, geschwiegen oder geheult, man geht sich mit Marotten auf den Wecker, Onkel Herbert trinkt wieder zu viel und am Ende sind alle anderthalb Kilo schwerer.“

Kaum zu leugnen, dass das Weihnachtsfest in nicht wenigen Familien tatsächlich so oder so ähnlich verläuft. Daher noch einmal, diesmal als Frage formuliert: „Weihnachten – Fest der Liebe“? Und um dieses Fragezeichen noch einmal zu verstärken, möchte ich aus einem Aufsatz aus der Dezemberausgabe der Zeitschrift „Publik Forum“ zitieren: „Hass ist ein besonderes Gefühl. Es ist mächtig, vielleicht mächtiger als die Liebe, auch wenn wir das in den bürgerlichen und christlichen Blasen (...) nicht wahrhaben wollen.“ (Martin Hecht in Publik-Forum, Nr. 23 Jg. 2023, S. 14)

Hass – mächtiger als Liebe? Das provoziert. Das fordert heraus. In seinem Aufsatz beschreibt Martin Hecht diesen Hass, der oft einhergeht mit einem Vernichtungswillen, der anderen Menschen schlicht das Existenzrecht abspricht. Er kann heiß- und kaltblütig sein. Er kann, wenn er von einem Menschen Besitz ergreift, so abgrundtief sein, dass er einen selbst dann nicht mehr loslässt, wenn das Hassobjekt vernichtet ist. Er kann so sehr einen Menschen durchdringen, dass er geradezu zu einem Teil seiner Persönlichkeit wird. Und schließlich: Dieser Hass hat oftmals eine verbindende Kraft. Er hat wie kein anderes Gefühl das Potenzial, unterschiedlichste Menschen zusammenzuschweißen, weil sie dasselbe Objekt des Hasses vereint. Und so lodert er auf und tobt sich aus – in den Hassblasen der sozialen Medien, in wahllos tötenden Amokläufern, in barbarischem Terrorismus, in menschenhändenden Kriegen.

„Weihnachten – Fest der Liebe“? Sollten wir uns nicht tatsächlich ehrlich machen, den Fakten in dieser unserer Welt realistisch ins Auge schauen und uns fragen, ob das, was wir da feiern, „nicht ein Selbstbetrug, eine religiöse Illusion ist – eine große, gnädige Weihnachtslüge, mehr Vertröstung als Trost“? Diese Fragen stellt Heribert Prantl in seiner Weihnachtsskizze vom letzten Freitag, ebenfalls in der SZ (um freilich am Ende festzustellen: „Die Weihnachtsgeschichte ist eine Geschichte, die zu schön ist, um nicht wahr zu sein.“)

Was ist auf all das zu sagen? Mir scheint, man kann Weihnachten auf eine Weise feiern – und das dürfte inzwischen bei der übergroßen Mehrheit unserer Landsleute der Fall sein – bei der die Geburt Jesu und die Menschwerdung Gottes nicht mehr die geringste Rolle spielt. Vom Fest ist nur noch die Hülle übriggeblieben, die Hülle ohne Kern (die aber immerhin noch so schön ist, dass sie auch viele Nichtchristen fasziniert mitfeiern). Ein solches rein säkular gewordenes Weihnachten kann man wohl ganz zu Recht als ein „Fest der Veränderungsverweigerung“ bezeichnen. Und als ein „Fest der Liebe“, die letztlich reine Illusion bleibt und dem Hass in unserer Welt in der Tat in keiner Weise gewachsen ist. Warum? Was wollen Menschen bei einem so gefeierten Weihnachten denn anderes feiern als ihre eigene, *menschliche* Liebe, nur um ein ums andere Mal zu merken, wie sie an ihre Grenzen stößt und – scheitert; nicht nur am überbordenden Hass in der Welt, sondern auch an der eigenen Unzulänglichkeit.

Man kann Weihnachten aber auch so feiern, wie es gefeiert sein will; so also, dass man es nicht entkernt, sondern zumindest versucht, bis zu seiner innersten Botschaft durchzudringen. Dann aber ist es das revolutionärste Fest, das man sich nur vorstellen kann; ein Fest mit einem Veränderungspotenzial, das grenzenlos ist, weil es dann nicht mehr in erster Linie um unsere eigene und so begrenzte menschliche Liebe geht, sondern um die grenzenlose Liebe *Gottes*. Sie allein kann uns Menschen verändern, allerdings nur, wenn wir uns auf diese Liebe wirklich einlassen; wenn wir es zulassen, dass sie mich verändern darf.

Was aber ist das Revolutionäre? Die Menschheit hat sich ihre Götter im Grunde immer so vorgestellt, dass diese ihre größere, ihre göttliche Macht gegen menschliches Fehlverhalten durchzusetzen wussten. Anklage, Verurteilung, Sanktion und Strafe waren die mehr oder weniger erfolgreichen Mittel, den Menschen zur Raison und auf den Pfad der Tugend zurückzubringen. Nichts war mehr zu fürchten als der Zorn der Götter, wenn der Mensch gefehlt hatte, und daher nichts so wichtig, wie die Götter mit Opfern aller Art gnädig zu stimmen und zu versöhnen.

Dass aber Gott dem Bösen, dem Hass, dass er menschlicher Schuld nicht mit seiner überlegenen Macht begegnet, sondern mit einer Ohnmacht, die sich dem Menschen restlos ausliefert, das ist das absolut Neue, das revolutionär Neue, das wir an Weihnachten feiern. Gott möchte uns Menschen gewinnen, ja. Aber nicht, indem er uns diszipliniert und unter Androhung von Strafe von uns die Einhaltung seiner Gebote einfordert, sondern indem er alle Macht fahren lässt, uns anschaut und uns begegnen möchte als ohnmächtiges Kind; am Ende seines Lebens als ohnmächtig am Kreuz Sterbender. Er will uns gewinnen durch eine Liebe, die es dem Hass erlaubt, sich ihr entgegenzustellen, ja sich an ihr auszutoben, und die dennoch nicht eine Sekunde aufhört zu lieben – und sich genau so und nicht anders als stärker und mächtiger erweist als aller Hass auf dieser Welt.

Dass der Hass mächtiger sei als die Liebe, wird daher an Weihnachten und endgültig an Karfreitag und Ostern Lügen gestraft; wird Lügen gestraft durch den Gott, der uns heute als Kind in der Krippe, an seinem Lebensende als Gekreuzigter begegnet; Lügen gestraft durch den menschgewordenen Gott, der bereit war, alle Schuld, alles Böse, allen Hass dieser Welt – und darin auch meinen persönlichen Anteil daran – auf sich zu nehmen, damit wir – und damit auch ich – durch ihn von all dem befreit werden.

Genau das ist der Weg, auf dem auch in uns die Liebe stärker werden kann als das Böse und der Hass. Nicht einfach nur unsere menschliche Liebe allein, sondern Seine göttliche Liebe mit und in unserer menschlichen Liebe. Im Grunde ist das das Projekt von Weihnachten, das Gott in Jesus begonnen hat und mit uns zusammen weiterführen und vollenden will: die Macht des Bösen durch die sich ausliefernde Ohnmacht des Guten zu überwinden, das sich aber gerade auf diesem Weg als die stärkere Macht erweist; den Hass zu überwinden durch die Macht ohnmächtiger Liebe; die Schuld, auch meine persönliche, zu überwinden durch die verzeihende Liebe, die Gott mir in diesem Kind, zuletzt im Gekreuzigt-Auferstandenen anbietet.

Gibt es diese Verbündete, die mit Gott, mit Jesus, mit diesem Kind zusammen das weihnachtliche Projekt Gottes *leben*? Man hat den Eindruck, dass es in unserem Land und in der westlichen Welt immer weniger werden. Man glaubt nur noch an sich selbst, vertraut allein auf die eigenen Kräfte, auf die eigene vermeintliche Stärke und merkt oft gar nicht, wie sehr man letztendlich scheitert. Es ist schon eine sehr klein gewordene Minderheit, die sich wirklich, gleichsam mit Haut und Haar, einlässt auf das weihnachtliche Liebesprojekt des menschgewordenen Gottes. Aber Gott ist keiner, der auf Zahlen schaut. Die kleine Minderheit derer, die sich durch ihren Glauben, durch ihr Vertrauen, durch ihre Treue, durch ihr Gebet, durch ihr selbstloses Handeln und nicht zuletzt durch ihre in Christus stark gewordene Liebe verändern lässt, verändert auch die Welt. Ohne diese Minderheit wäre die Welt anders, sehr viel anders; durch sie aber kann Gottes Liebe verändernd hineinwirken in diese unsere Welt.

Diese Liebe macht keine Schlagzeilen. Von ihr hören wir nicht in den Medien, die in der Regel das Dunkle, Böse und Schreckliche berichten. Diese Liebe leben Menschen mitten im Krieg, z.B. in der Ukraine; sie wirkt verborgen, so wie die Geburt Jesu im Verborgenen, unbeachtet von den sogenannten Großen dieser Welt stattgefunden hat. Es sind unzählige kleine Lichter, die am Ende, wenn Gott die Erde richten, alles erneuern und vollenden wird, sich als mächtiger erweisen und stärker leuchten werden als all das Böse und seine Gräueltaten. Am Ende werden sich das Böse, der Hass und die Gewalt als ein aufgeplustertes Etwas erweisen, das am Ende ins Wesenlose, Schwächliche und Belanglose zurückfällt.

Wer daher sagt, Weihnachten sei das „Fest der Veränderungsverweigerung“ und am Ende sei der Hass mächtiger als die Liebe, hat den Sinn von Weihnachten schlicht nicht verstanden.

An uns richtet sich die Frage: Will ich mich hineinbegeben in die menschen- und weltverändernde Kraft des weihnachtlichen Geheimnisses? Will ich ein Verbündeter der menschgewordenen Liebe Gottes werden? Die Antwort kann nur jeder für sich allein geben. Die Antwort können wir nur geben durch unser Leben. Bin ich dazu bereit?

Bodo Windolf